

Klaus Abberger und Wolfgang Nierhaus*

Die Preisentwicklung der inländischen Wertschöpfung

Zum Anstieg des BWS-Deflators im Jahr 2022

Die Bruttowertschöpfung zeigt den im Produktionsprozess geschaffenen monetären Mehrwert. Sie wird von Statistischen Bundesamt für die Gesamtwirtschaft und für die einzelnen Wirtschaftsbereiche veröffentlicht.¹ Der Preisindex der Bruttowertschöpfung (Deflator der BWS) ist ein Maß für die Preisentwicklung der von der Gesamtwirtschaft (oder eines Wirtschaftsbereichs) erbrachten Leistung.

REKORDANSTIEG DES BWS-DEFLATORS

Im Jahr 2022 ist der Deflator der BWS mit 5,5% sehr kräftig gestiegen (2021: 2,8 %, vgl. Tab.1), eine annähernd ähnlich hohe Rate wurde zuletzt im Nachgang des Einigungsbooms für das Jahr 1992 verzeichnet. Wie ist das aktuelle Ergebnis im VGR-Zusammenhang zu interpretieren?

Von der Entstehungsrechnung her ist die Bruttowertschöpfung als Differenz der beiden Aggregate Produktionswert (Gesamtheit aller im Inland produzierten Waren und Dienstleistungen, bewertet zu Herstellungspreisen) und den von Dritten bezogenen Vorleistungen einschließlich der als Vorleistungen eingesetzten importierten Güter (bewertet zu Anschaffungspreisen) definiert. Vorleistungen sind Waren und Dienstleistungen, die im Zuge der Produktion verbraucht, verarbeitet oder umgewandelt werden. Sie umfassen unter anderem Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Brenn- und Treibstoffe sowie Reparaturleistungen (Mucha 2021). Im Gegensatz zum Produktionswert – der die Produktionsleistung ohne Abzug der Vorleistungen auf allen Stufen der Produktion misst – enthält die Bruttowertschöpfung somit keine Mehrfachzählungen von Vorleistungen.

Als Saldogröße hat die nominale BWS (zu Herstellungspreisen) keine eigene Gütermengenstruktur. Das Aggregat kann daher nicht in eine Mengen- und in eine Preiskomponente aufgeteilt werden, eine direkte Deflationierung mit aggregatsspezifischen Preisindizes ist daher nicht zweckmäßig. Die Berechnung der preisbereinigten BWS erfolgt deshalb durch die getrennte (»doppelte«) Deflationierung von nominalem Produktionswert und nominalen Vorleistungen, d. h. durch

* Dr. Klaus Abberger ist Bereichsleiter Konjunkturumfragen an der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, Dr. Wolfgang Nierhaus ist ehemaliger Mitarbeiter des ifo Instituts.

¹ Das Bruttoinlandsprodukt (zu Marktpreisen) ergibt sich aus der Summe der Bruttowertschöpfung der einzelnen Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen.

IN KÜRZE

Der Preisindex der Bruttowertschöpfung (Deflator der BWS) ist ein impliziter Inflationsindikator im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR). Im vergangenen Jahr hat er sich um 5,5% erhöht, das ist der höchste Anstieg seit der Deutschen Einheit. Der folgende Beitrag diskutiert, wie das Ergebnis im VGR-Zusammenhang zu interpretieren ist. Dabei wird auch ein Blick auf die von Preisschüben geprägten Jahre zwischen 1971 und 1981 sowie auf das vergleichsweise preisstabile Nachbarland Schweiz geworfen. Der Beitrag ergänzt die bereits vom ifo Institut vorgelegten Studien zur Preisentwicklung der Wertschöpfung (Ragnitz 2022a; 2022b).

Differenzbildung zwischen dem separat preisbereinigten Produktionswert und den separat preisbereinigten Vorleistungen. Der BWS-Deflator folgt dann implizit aus der Relation der Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen (BWS) und der preisbereinigten, d. h. realen Bruttowertschöpfung (BWS_r). Er reflektiert, ähnlich wie der Deflator des Bruttoinlandsprodukts, den im Inland induzierten Preisdruck (Binnenteuerung).

In den deutschen VGR wird bei der Volumenrechnung entsprechend den europäischen Regelungen die Laspeyres-Formel verwendet. Dies impliziert für die Preiskomponenten der VGR-Aggregate die Verwendung einer Indexformel nach Paasche mit wechselnden Gewichten, die auf dem Warenkorb des jeweiligen Berichtsjahrs beruhen.² Im Gegensatz hierzu wird etwa der deutsche Verbraucherpreisindex (VPI) mit festen Ausgabengewichten berechnet. Auch misst der VPI lediglich die Preisentwicklung aller Waren und Dienstleistungen, die private Haushalte für Konsumzwecke kaufen; die Preisentwicklung von exportierten Gütern bleibt z. B. unberücksichtigt.

EIGENSCHAFTEN DES BWS-DEFLATORS

Beim Deflator der Bruttowertschöpfung wird der kombinierte Einfluss von Output- und Inputpreisen (bei Produktionswert bzw. Vorleistungen) wirksam (Sta-

² Zu den Preisindex-Formeln von Laspeyres bzw. Paasche siehe etwa von der Lippe (1993).

Tab. 1

Deflatoren der Entstehungsrechnung
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Deflator Produktionswert	2,2	2,4	1,6	1,0	3,9	9,6
Deflator Vorleistungen	2,9	2,8	1,0	-0,5	5,0	13,4
Internal Terms of Trade ^a	-0,7	-0,3	0,6	1,5	-1,0	-3,4
Deflator Bruttowertschöpfung	1,5	2,1	2,3	2,6	2,8	5,5

^a Deflator des Produktionswerts in Relation zum Deflator der Vorleistungen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

tistisches Bundesamt 2023a, hier TZ. 3.2.2). Aufgrund der doppelten Deflationierung ist der BWS-Deflator p_{BWS} kein Mittelwert aus dem Preisindex des Produktionswerts p_{PW} und dem Vorleistungsdeflator p_{VL} . Zwar ähnelt der BWS-Deflator einem gewogenen Mittel aus p_{PW} und p_{VL} , jedoch geht p_{VL} mit negativem Vorzeichen in den Index ein (PW_R : realer Produktionswert, VL_R : reale Vorleistungen, $PW_R - VL_R$: reale Bruttowertschöpfung BWS_R)³:

$$p_{BWS} = BWS / BWS_R = (p_{PW} PW_R - p_{VL} VL_R) / (PW_R - VL_R)$$

Wenn der Preisindex des Produktionswerts gleich dem Vorleistungsdeflator ist, fallen alle drei Indexwerte und ihre Veränderungsraten zusammen. Abgesehen von diesem Spezialfall liegen die Werte des BWS-Deflators außerhalb des Wertintervalls des Preisindex des Produktionswerts und des Preisindex der Vorleistungen. Das gleiche gilt für die Veränderungsraten der drei Indizes. Dabei steigt der BWS-Deflator langsamer (schneller) als der Preisindex des Produktionswerts, wenn dieser wiederum langsamer (schneller) als der Vorleistungsdeflator steigt. Dies folgt aus der Beziehung der Änderungsraten der relativen Preise p_{BWS}/p_{PW} bzw. p_{VL}/p_{PW} zueinander:

$$p_{BWS}/p_{PW} - 1 = - (p_{VL}/p_{PW} - 1) VL_R / (PW_R - VL_R)$$

Das Verhältnis von Outputpreis p_{PW} zu Inputpreis p_{VL} wird in den VGR als internal Terms of Trade bezeichnet. Der BWS-Deflator steigt demnach immer dann langsamer (schneller) als der Preisindex des Produktionswerts, wenn sich die internal Terms of Trade verschlechtern (verbessern).⁴ Unterschiedliche Entwicklungen zwischen den Preisen von Produktionswert und Vorleistungen sind oft von den Export- und Importpreisen her bestimmt (Herbel und Räh 2002, S. 850).

Tabelle 1 zeigt die Entwicklung der Deflatoren der Entstehungsrechnung. Im vergangenen Jahr ist es zu einer exorbitant hohen Verteuerung der importierten Vorleistungen gekommen. Maßgeblich hierfür waren

der Energiepreisschock im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine sowie weltweite Lieferengpässe im Nachgang der Pandemie. Zeitgleich zogen der Deflator des Produktionswerts und auch der Deflator der Bruttowertschöpfung im Jahr 2022 stark beschleunigt an, blieben aber wie schon im Jahr 2021 in ihrem Anstiegstempo hinter der Zunahme des Vorleistungsdeflators zurück. Damit verschlechterten sich die internal Terms of Trade erneut.

BWS-DEFLATOR UND VERTEILUNGSRECHNUNG

Von der Verteilungsseite lässt sich der BWS-Deflator in die beiden Hauptkomponenten Arbeitnehmerentgelt je Einheit reale BWS (Lohnstückkosten) sowie Bruttobetriebsüberschuss (einschließlich sonstiger Nettoproduktionsabgaben) je Einheit reale BWS zerlegen. Zum Arbeitnehmerentgelt werden die im Inland entstandenen Bruttolöhne und -gehälter gezählt zuzüglich der Sozialbeiträge der Arbeitgeber. Der aus unternehmerischer Tätigkeit entstandene Bruttobetriebsüberschuss ergibt sich aus der nominalen Bruttowertschöpfung nach Abzug des Arbeitnehmerentgelts und der sonstigen Nettoproduktionsabgaben (Saldo aus geleisteten sonstigen Produktionsabgaben und empfangenen sonstigen Subventionen). Zu den sonstigen Subventionen zählen etwa Lohnkostenzuschüsse im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, staatliche Zahlungen zur Vermeidung oder Reduzierung von Umweltschäden sowie Zinszuschüsse. Zu den sonstigen Produktionsabgaben zählen Steuern, die von Unternehmen unabhängig von der Menge oder dem Wert der produzierten oder gehandelten Güter zu entrichten sind. Hierzu gehören z. B. die Grundsteuer, die Kfz-Steuer für Unternehmen sowie die Ausgaben aus dem Erwerb von Emissionszertifikaten. Von quantitativ geringerer Bedeutung sind u.a. die Verwaltungsgebühren von Unternehmen oder die Bankenabgabe für den europäischen Bankenabwicklungsfonds (Statistisches Bundesamt 2022; 2023b; 2023c). Der Bruttobetriebsüberschuss setzt sich schließlich definitiv aus den beiden Komponenten Nettobetriebsüberschuss (einschließlich der von Einzelunternehmen und Selbständigen erwirtschafteten Selbständigeneinkommen) und Abschreibungen zusammen, die die produktionsbedingte Wertminderung des Anlagevermögens zu Wiederbeschaffungspreisen erfassen. Der residual ermittelte Nettobetriebsüberschuss kann als opera-

³ Alle preisbereinigten Aggregate sind hier in additiven unverketteten Volumina in Vorjahrespreisen ausgedrückt, alle Preisindizes haben das jeweilige Vorjahr als Basisperiode.

⁴ Zusätzlich gilt: Die Veränderung der realen Bruttowertschöpfung entspricht der Veränderung des realen Produktionswerts, wenn die Veränderung der nominalen Vorleistungsquote $(p_{VL} VL_R) / (p_{PW} PW_R)$ gleich der Veränderung der reziproken internal Terms of Trade ist.

tives Ergebnis aus der unternehmerischen Tätigkeit vor geleisteten Zinsen auf Fremdkapital und anderen empfangenen und geleisteten Vermögenseinkommen interpretiert werden (Schwarz 2008, S. 200). Bestandteile des Nettobetriebsüberschuss sind die Entlohnung der unternehmerischen Leistung sowie das Entgelt für das eingesetzte eigene und fremde Sach- und Geldkapital (Statistisches Bundesamt 2023a, S. 23).⁵

In die Veränderungsrate des BWS-Deflators gehen die Veränderungsrate der o.g. Komponenten als gewogener Durchschnitt ein. Ohne Berücksichtigung der Abschreibungen und der sonstigen Nettoproduktionsabgaben entsprechen die Gewichte grosso modo den Quoten der funktionalen Einkommensverteilung (Lohn- bzw. Kapitaleinkommensquote) aus der jeweiligen Vorperiode.⁶ Die Entwicklung der Kosten- und Gewinngrößen ist allerdings nicht kausal voneinander unabhängig: So könnte eine Erhöhung der Lohnstückkosten bei entsprechend konjunkturell oder von den Marktverhältnissen her eingeschränktem Spielraum der Unternehmen für Preisüberwälzungen zu einem Minderanstieg bzw. sogar zu einem absoluten Rückgang der Gewinne führen. In die gleiche Richtung würde die Anhebung von Produktionsabgaben bzw. die Kürzung von Subventionen wirken, sofern auch sie nicht durch entsprechende Preisanpassungen ausgeglichen werden.

GESAMTWIRTSCHAFTLICHE ERGEBNISSE

Die Komponentenanalyse der Veränderungsrate der BWS-Deflators von der Verteilungsseite zeigt, dass das Rekordergebnis des vergangenen Jahres zunächst einmal die starke Zunahme der Aufwandsposten widerspiegelt. So sind die Arbeitsentgelte je Einheit realer BWS (Lohnstückkosten) bei zunehmenden Pro-Kopf-Löhnen und stark rückläufiger Arbeitsproduktivität mit 4,0% beschleunigt gestiegen, nach lediglich 0,8% im Jahr 2021. Zum Anstieg des BWS-Deflators im vergangenen Jahr in Höhe von insgesamt 5,5% haben die Lohnstückkosten 2,3 Prozentpunkte beigetra-

⁵ Addiert man zum Nettobetriebsüberschuss die per saldo aus dem Ausland empfangenen Vermögenseinkommen, die primär aus Zinsen, Ausschüttungen und reinvestierten Gewinnen bestehen, so erhält man die Summe aller Unternehmens- und Vermögenseinkommen. Zusammen mit dem von Inländern empfangenen Arbeitnehmerentgelt ergibt sich daraus das Volkseinkommen (Nettonationaleinkommen zu Faktorkosten).

⁶ Von der Verteilungsseite ist die nominale Bruttowertschöpfung (BWS) definiert als Summe aus Arbeitnehmerentgelt L , Nettobetriebsüberschuss G , Abschreibungen A , sonstigen Produktionsabgaben P abzüglich sonstiger Subventionen S : $BWS = L + G + A + P - S$. Damit lässt sich der BWS-Deflator p_{BWS} wie folgt darstellen: $p_{BWS} = L/BWS_r + G/BWS_r + A/BWS_r + P/BWS_r - S/BWS_r$, mit L/BWS_r : Lohnstückkosten, G/BWS_r : Stückgewinne; A/BWS_r : Abschreibungen je Einheit realer BWS, P/BWS_r : sonst. Produktionsabgaben je Einheit realer BWS und S/BWS_r : sonst. Subventionen je Einheit realer BWS. Für die Veränderung des BWS-Deflators Δp_{BWS} gilt dann vereinfacht (ohne Berücksichtigung von Abschreibungen und sonst. Nettoproduktionsabgaben):

$\Delta p_{BWS} = \Delta(L/BWS_r) \cdot L_1/BWS_{1,r} + \Delta(G/BWS_r) \cdot G_1/BWS_{1,r}$ mit Δ : Veränderungsrate. Bezeichnet man das Verhältnis von Nettobetriebsüberschuss (einschließlich sonstiger Nettoproduktionsabgaben) und Arbeitnehmerentgelt mit μ (Gewinnaufschlag), so ist die Veränderung des BWS-Deflators approximativ gleich der Summe aus den Veränderungsrate von Lohnstückkosten und Gewinnaufschlag (Deutsche Bundesbank 2019, S. 36).

gen, (2021: 0,5 Prozentpunkte. Es kommt hinzu, dass sich im Jahr 2022 die staatlichen Hilfsmaßnahmen für von der Corona-Pandemie besonders betroffene Unternehmen (wie Soforthilfen für kleine und mittlere Unternehmen oder die Erstattung von Sozialbeiträgen für in Kurzarbeit befindliche Beschäftigte⁷) stark vermindert haben, was über entsprechend rückläufige sonstige Subventionen zu einem deutlichen Anstieg der Position sonstige Nettoproduktionsabgaben geführt hat. Bei den »sonstigen Gütersteuern« schlugen die Mehrausgaben für den Erwerb von CO₂-Verschmutzungsrechten im Rahmen des Emissionshandels zu Buche, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie ein Jahr zuvor. Schließlich erhöhte sich der *Abschreibungsbedarf* aufgrund der erhöhten Wiederbeschaffungspreise deutlich (vgl. Tab. 2).

Trotz alledem vermochte aber auch im Jahr 2022 der Bruttobetriebsüberschuss je Einheit reale BWS (Bruttostückgewinn), wenngleich verlangsamt, im Durchschnitt der Wirtschaft zuzulegen; erst netto, d. h. nach Abzug der Abschreibungen, ergab sich ein Rückgang in Höhe von 2,2%. Der rechnerische Beitrag des Nettobetriebsüberschuss je Einheit reale BWS (Nettostückgewinn) zur Veränderung des BWS-Deflators war mithin negativ und belief sich auf -0,5 Prozentpunkte (vgl. Tab. 2).

SEKTORALE ERGEBNISSE

Die verhaltene konjunkturelle Entwicklung im vergangenen Jahr sowie die kräftigen Realeinkommensverluste im Gefolge der massiven Terms-of-Trade-Verschlechterung gegenüber dem Ausland hätten auch eine weitaus größere Dämpfung der gesamtwirtschaftlichen Gewinnentwicklung bewirken können. Dazu ist es aber offensichtlich nicht gekommen. Eine sektorale Analyse nach fünf Hauptbereichen legt offen, dass es Branchen gegeben hat, die nicht nur den importierten bzw. hausgemachten Kostendruck an die nachgelagerten Sektoren weitergeben konnten, sondern gleichzeitig auch ihre Nettostückgewinne vergrößert haben. Dies gilt nach den hier vorgelegten Schätzungen⁸ für die Landwirtschaft, für das von der Zinswende vornehmlich betroffene Baugewerbe sowie für die konsumnahen Dienstleistungsbereiche Handel, Verkehr und Gastgewerbe. Letztere profitierten in besonderem Maße von dem pandemiebedingt aufgelaufenen großen Nachholbedarf der privaten Haushalte und dem Abbau der während der Coronakrise stark gestiegenen Ersparnisse (vgl. Wollmershäuser 2022). Eine Schwächung der Nettostückgewinne dürften sich dagegen für das stark exportorientierte und damit im internationalen Wettbewerb stehende Produzierende

⁷ Das Kurzarbeitergeld stellt in den VGR eine monetäre Sozialleistung der Sozialversicherung (Bundesagentur für Arbeit) an die privaten Haushalte dar und ist damit kein Bestandteil der Bruttolöhne und -gehälter (vgl. Kuhn et al. 2021, S. 43 f.).

⁸ Für die Quantifizierung der Abschreibungen bzw. der sonstigen Nettoproduktionsabgaben nach Wirtschaftsbereichen für die Jahre 2021 und 2022 wurden die entsprechenden Anteile der Bereiche aus dem Jahr 2020 als Verteilungsschlüssel verwendet.

Tab. 2

Inflationsbeiträge der Komponenten zum Deflator der Bruttowertschöpfung
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozentpunkten

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Deflator Bruttowertschöpfung^a	1,5	2,1	2,3	2,6	2,8	5,5
Arbeitnehmerentgelt^{b,c}	0,9	2,1	2,2	2,2	0,5	2,3
Bruttobetriebsüberschuss und sonstige Nettoproduktionsabgaben^b	0,6	0,0	0,1	0,4	2,3	3,1
Bruttobetriebsüberschuss^b	0,6	-0,1	0,1	1,8	2,8	1,8
Nettobetriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen^b	0,3	-0,8	-0,7	0,3	2,0	-0,5
Abschreibungen ^b	0,2	0,8	0,8	1,5	0,8	2,3
Sonstige Nettoproduktionsabgaben^{b,d}	0,0	0,0	0,0	-1,4	-0,5	1,4
Sonstige Produktionsabgaben	0,0	0,0	0,1	0,1	0,2	0,1
./. Sonstige Subventionen	0,0	0,0	0,0	1,5	0,7	-1,3

^a Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. ^b Je Einheit realer Bruttowertschöpfung. ^c Bruttolöhne und -gehälter im Inland zuzüglich Sozialbeiträge der Arbeitgeber. ^d Sonstige Produktionsabgaben abzügl. sonstige Subventionen. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

Gewerbe (ohne Baugewerbe) sowie die sonstigen Dienstleistungsbereiche (ohne Handel, Verkehr und Gastgewerbe) ergeben haben. Die Beiträge der fünf Wirtschaftsbereiche zur Veränderung der Nettostückgewinne in der Gesamtwirtschaft zeigt Tabelle 3.

Die Tabelle macht überdies sichtbar, welchen quantitativen Beitrag die einzelnen Wirtschaftsbereiche rechnerisch zum Anstieg des BWS-Deflators im Jahr 2022 beigetragen haben. An der Spitze steht der Bereich Handel, Verkehr und Gastgewerbe, auf den mit einem Inflationsbeitrag von 2,1 Prozentpunkten knapp 40% des gesamten Anstiegs des BWS-Deflators in Höhe von 5,5% zurückzuführen ist, gefolgt von den beiden Bereichen Produzierendes Gewerbe (ohne Bau) und dem Baugewerbe. Letztere steuern zusammengenommen rund 28% zur Verteuerung der Bruttowertschöpfung bei, was in etwa dem aggregierten nominalen Wertschöpfungsanteil der beiden Wirtschaftsbereiche (30%) entspricht.

Der Bereich Land- und Forstwirtschaft, Fischerei trägt mit 6% zur Teuerung bei, und dies bei einem lediglich marginalen Wertschöpfungsanteil. Der restliche Inflationsbeitrag in Höhe von gut 26% geht auf die sonstigen Dienstleistungen (ohne Handel, Verkehr und Gastgewerbe) zurück; auf diesen Bereich entfiel im Jahr 2022 mehr als die Hälfte der gesamten nominalen Bruttowertschöpfung.

EXKURS: EIN BLICK AUF DIE 1970ER JAHRE UND DIE SCHWEIZ

Im Folgenden soll die aktuelle Entwicklung der Entstehungs-/Verteilungsrechnung mit früheren Phasen hoher Inflation verglichen werden; anschließend wird

Tab. 3

Inflationsbeiträge nach Wirtschaftsbereichen zum Deflator der Bruttowertschöpfung im Jahr 2022
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozentpunkten

	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Prod. Gewerbe ohne Baugewerbe	Baugewerbe	Handel, Verkehr, Gastgewerbe	Übrige Dienstleistungen
		Anteile an der nominalen Bruttowertschöpfung in %				
		1,2	23,5	6,0	17,0	52,2
Deflator Bruttowertschöpfung^a	5,5	0,4	0,7	0,8	2,1	1,5
Arbeitnehmerentgelt^{b,c}	2,3	0,0	0,3	0,1	0,5	1,4
Bruttobetriebsüberschuss und sonstige Produktionsabgaben	3,1	0,3	0,4	0,7	1,6	0,1
Bruttobetriebsüberschuss^b	1,8	0,2	0,2	0,7	1,1	-0,3
Nettobetriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen^b	-0,5	0,1	-0,3	0,7	0,9	-1,8
Abschreibungen ^b	2,3	0,0	0,5	0,0	0,2	1,4
Sonstige Nettoproduktionsabgaben^{b,d}	1,4	0,2	0,2	0,1	0,5	0,4

^a Insgesamt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. ^b Je Einheit realer Bruttowertschöpfung. ^c Bruttolöhne und -gehälter im Inland zuzüglich Sozialbeiträge der Arbeitgeber. ^d Sonstige Produktionsabgaben abzüglich sonstige Subventionen. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

ein Blick auf die Schweiz geworfen, die, gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex *HVPI*, mit 2,7% die niedrigste jahresdurchschnittliche Teuerung 2022 in Europa hatte (Deutschland: +8,7%).

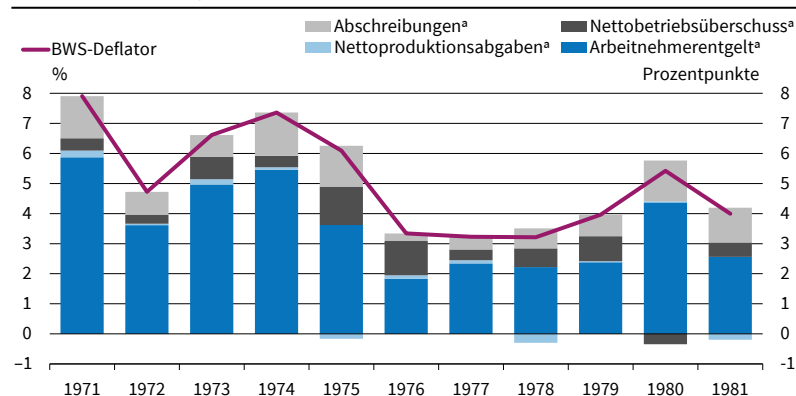
In Westdeutschland gab es weit überdurchschnittlich hohe Inflationsraten erstmals in den 1970er Jahren, sieht man einmal vom Jahr 1951 ab, das u.a. durch Sonderfaktoren gekennzeichnet war wie den Nachfragesog im Gefolge des Koreakriegs, die Aufhebung der staatlichen Preisbindung für Nahrungsmittel des Grundbedarfs sowie Tarifanpassungen im Verkehrs- und Versorgungswesen (Deutsche Bundesbank 1965). In der ersten Hälfte der 1970er Jahre war die deutsche Wirtschaft, ausgehend von der bereits durch starken inflationären Druck geprägten Hochkonjunktur der Jahre 1971 und 1972, in die erste Ölpreiskrise geraten. Im Herbst 1973 kam es im Gefolge der Verschärfung des Nahostkonflikts (Jom-Kippur-Krieg) zu einer Drosselung der Fördermengen seitens der OAPEC (Organization of Arabian Petroleum Exporting Countries) und zu einem drastischen Anstieg der Rohölpreise; die Terms of Trade verschlechterten sich drastisch.⁹ Im gesamten Zeitraum 1971 bis 1975 erhöhte sich der BWS-Deflator mit einer jahresdurchschnittlichen Rate von 6,5% p.a.; der Spitzenwert wurde bereits im Jahr 1971 mit einer Rate von 7,9% erreicht. Obwohl die Lohnstückkosten in diesen Jahren mit einer durchschnittlichen Rate von 4,7% p.a. sehr kräftig zugelegt hatten und auch der Abschreibungsbedarf inflationsbedingt deutlich gestiegen war, sind die Stückgewinne der Unternehmen im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft, brutto wie netto gerechnet, in keinem der betrachteten Jahre gesunken (vgl. Abb. 1).

Rückläufige Nettostückgewinne gab es im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt erstmals im Jahr 1980; ein Jahr zuvor hatte die zweite Ölkrise begonnen. In mehreren Schritten hatte damals die OPEC die Ölpreise kräftig angehoben; im Jahr 1980 verstärkte sich der Preisauftrieb überdies durch einen kriegerischen Konflikt zwischen dem Iran und dem Irak. Ein Jahr später kam es zu einer nochmaligen Energieverteuerung, verstärkt durch eine temporäre Abwertung der D-Mark an den Devisenmärkten, gleichwohl fiel der gesamtwirtschaftliche Nettostückgewinn wieder positiv aus (vgl. Abb. 1).

Bei den Schweizer Zahlen fällt zunächst einmal auf, dass die Veränderung des Deflators der Bruttowertschöpfung im Jahr 2022, aber auch in den Jahren zuvor deutlich niedriger war als in Deutschland (vgl. Tab 4). In den Pandemie Jahren 2019 und 2020 war die Veränderung in der Schweiz sogar negativ, während in Deutschland der Deflator auch während der Pandemie stieg. Zudem war der Deflator der Bruttowertschöpfung in der Schweiz bereits vor der Pandemie unter Druck, insbesondere im Jahr 2015, als die Schweizerische Nationalbank die von ihr gesetzte

Abb. 1

Veränderung des BWS-Deflators im Zeitraum 1971–1981 und die Inflationsbeiträge der Komponenten



^a Je Einheit realer Bruttowertschöpfung.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

© ifo Institut

Frankenuntergrenze zum Euro aufhob und der Franken aufwertete. Diese Aufwertung hinterließ besonders im Deflator für den Bruttobetriebsüberschuss deutliche Spuren.

Im Jahr 2022 ist der Deflator der Bruttowertschöpfung in der Schweiz so stark gestiegen wie seit 1991 nicht mehr. Seinerzeit legten die Nominallöhne in der Schweiz sehr kräftig zu, wobei aber auch die Konsumentenpreis-inflation Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahren sehr hoch – und deutlich höher als derzeit – war. Zwar nahm der BWS-Deflator nach 1991 in einigen Phasen um mehr als 2% zu, etwa in den Jahren 1992/1993 und 2006/2007. Über 3%, wie im Jahr 2022, war die Zunahme jedoch zuletzt im Jahr 1991.

Mit einem Beitrag zum BWS-Deflator von 1,3 Prozentpunkten war der inflationäre Impuls des Arbeitnehmerentgelts je Einheit reale BWS (Lohnstückkosten) im vergangenen Jahr kräftig, aber im Zeitvergleich nicht herausragend. In den Jahren 2001 und 2009 betrug dieser Wachstumsbeitrag deutlich mehr als 2 Prozentpunkte. Stärker heraus sticht die Entwicklung des Inflationsbeitrags des Bruttobetriebsüberschusses je Einheit reale BWS. Einen Beitrag von mehr als 1,9 Prozentpunkten wie 2022 gab es bisher einzig im Jahr 2006. Da aber auch der Beitrag der Lohnstückkosten zugleich deutlich stieg, war die Relation der Beiträge der Bruttostückgewinne und der Lohnstückkosten im Jahr 2022 nicht außergewöhnlich. Bemerkenswert ist weiterhin, dass der Inflationsbeitrag des Bruttobetriebsüberschusses je Einheit realer BWS bereits im Jahr 2021 ein deutliches Plus aufweist. Allerdings kam es in diesem Jahr zu einer deutlichen Erhöhung der Subventionen, insbesondere weil der Bund und die Kantone die 2020 eingeführten Härtefallprogramme für Unternehmen und Selbständige in diesem Jahr deutlich ausgeweiteten. Im Gegensatz zu Deutschland, kam es im vergangenen Jahr nach derzeitigem Datenstand zu keiner deutlichen Rückführung der Subventionen und daher zu keiner entsprechenden Gegenbewegung im Deflator. Unternehmen konnten im ersten Halbjahr 2022 bei den Kantonen

⁹ Vgl. dazu ausführlich Nierhaus und Wollmershäuser (2022).

Tab. 4

Inflationsbeiträge der Komponenten zum Deflator der Bruttowertschöpfung
Angaben für die Schweiz
 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozentpunkten

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Deflator Bruttowertschöpfung ^a	-0,4	0,8	-0,1	-0,8	0,9	3,3
Arbeitnehmerentgelt ^{b,c}	0,0	-0,5	1,0	0,6	0,1	1,3
Bruttobetriebsüberschuss u. sonst. Nettoprodabg. ^b	-0,4	1,3	-1,1	-1,4	0,8	2,0
Bruttobetriebsüberschuss ^b	-0,5	1,3	-1,1	-1,3	1,5	1,9
Nettobetriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen ^b	-0,5	1,3	-1,4	-2,2	1,9	1,9
Abschreibungen ^b	0,0	0,0	0,2	0,9	-0,4	0,0
Sonstige Nettoproduktionsabgaben ^{b,d}	0,0	0,0	0,1	-0,1	-0,7	0,1
Sonstige Produktionsabgaben	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	-
./. Sonstige Subventionen	0,0	0,0	0,0	0,1	0,7	-

^{a)} Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. ^{b)} Je Einheit realer Bruttowertschöpfung. ^{c)} Bruttolöhne und -gehälter im Inland zuzüglich Sozialbeiträge der Arbeitgeber. ^{d)} Sonstige Produktionsabgaben abzügl. sonstige Subventionen. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Bundesamt für Statistik; SECO; Berechnungen der Autoren.

noch Härtefallgelder beantragen. Möglicherweise sind auch Zahlungen aus den Härtefallprogrammen aus dem Jahr zuvor übergelaufen.

SUMMA SUMMARUM

Der Preisindex der Bruttowertschöpfung ist ein Maß für die Preisentwicklung der von der heimischen Wirtschaft erbrachten Produktionsleistung (Binnenteuerung). Der BWS-Deflator steigt immer dann schneller (langsamer) als der Preisindex des Produktionswerts, wenn sich die internal Terms of Trade (Verhältnis von Output- zu Inputpreisen) verbessern (verschlechtern).

In Deutschland hat sich die im Inland erbrachte wirtschaftliche Leistung 2022 im Gefolge der Energieversorgungskrise insbesondere seit dem Beginn des Ukraine-Kriegs und massiver Lieferengpässe im Nachgang der weltweiten Corona-Pandemie um 5,5% verteuert, das ist die höchste Rate seit der Deutschen Einheit. Diese Rate belegt, dass sich nicht nur die importierten Vorleistungen massiv verteuert haben, sondern dass auch Entwicklungen im Inland den Preisauftrieb befördert haben. Sowohl die Lohnstückkosten im Inland als auch der Bruttobetriebsüberschuss je Einheit realer inländischer Wertschöpfung stiegen. Über die Wirtschaftsbereiche hinweg war der Preisdruck unterschiedlich. Überdurchschnittlich haben die Landwirtschaft, das Baugewerbe sowie die konsumnahen Dienstleistungsbereiche Handel, Verkehr und Gastgewerbe zum Anstieg des Deflators beigetragen; diesen Wirtschaftsbereichen dürfte es gelungen sein, nicht nur ihre Stückgewinne brutto, sondern auch netto, d. h. unter zusätzlicher Berücksichtigung des inflationsbedingt höheren Abschreibungsbedarfs auszuweiten.

Die aktuelle Entwicklung wie auch der Blick auf die jüngere deutsche Wirtschaftshistorie und ins benachbarte Ausland zeigen bei allen Unterschiedlich-

keiten grundsätzlich eine starke Dynamik bei den Stückgewinnen in Phasen hoher Inflation. Kräftig steigende Einfuhrpreise für Energie und andere Vorleistungen bedeuten für Volkswirtschaften mit energieintensiven Wirtschaftszweigen c.p. einen massiven Realeinkommenstransfer an das Ausland, was die Verteilungsspielräume im Inland schmälert. Offenbar gelingt es weniger wettbewerbsintensiven Branchen mit entsprechender Preissetzungsmacht, in einem inflationären Umfeld nicht nur, importierte und hausgemachte Kostenschübe in den Absatzpreisen weiterzugeben, um eigene Realeinkommensverluste möglichst zu vermeiden, sondern gleichzeitig auch die Profitabilität zu erhöhen. In diese Richtung weisen auch Analysen der Europäischen Zentralbank auf der Ebene des Euroraums hin.¹⁰ Allerdings zeigen die hier vorgelegten vertieften Berechnungen für Deutschland auch, dass man den Unternehmen wegen erhöhter Wiederbeschaffungspreise einen gewissen Spielraum für einen erhöhten Abschreibungsbedarf konzidieren kann.

REFERENZEN

Arce O., E. Hahn und G. Koester (2023), »How Tit-for-Tat Inflation Can Make Everyone Poorer«, *THE ECB BLOG*, 30. März, verfügbar unter: <https://www.ecb.europa.eu/press/blog/date/2023/html/ecb.blog.230330~00e522ecb5.en.html>.

Deutsche Bundesbank (1965), *Das Ausmaß der Geldentwertung seit 1950 und die weitere Entwicklung des Geldwertes*, Gutachten der Deutschen Bundesbank vom 21. Juli, verfügbar unter: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/615208/6eb88e0c153f6e0cc6624d046016062f/mL/1968-03-ausmass-der-geldentwertung-seit-1950-data.pdf>.

Deutsche Bundesbank (2019), »Zum Einfluss der Löhne auf die Preise in Deutschland: Ergebnisse ausgewählter empirischer Analysen«, *Monatsbericht* September, 15–39.

Europäische Zentralbank (2023), *Wirtschaftsbericht 2/2023*, verfügbar unter: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/738180/36709ab15f-287992696b8615610af97d/mL/2023-02-ezb-wb-data.pdf>.

Herbel, N. und N. Räh (2003), »Produktion und Produktivität in der amtlichen Statistik – Ein Methodenvergleich«, *Wirtschaft und Statistik* (10), 848–856.

¹⁰ Vgl. Europäische Zentralbank (2023) sowie Arce, Hahn und Koester (2023).

Kuhn M., W. Adler, R. Bolleyer, J. Grütz, Ch. Janz, P. Kuntze, T. Luh, P. Schmidt, N. Schwarz, D. Seege (2021), »Die Wirtschaft im Schatten der Corona-Pandemie«, *Wirtschaft und Statistik* (1), 34-48.

Mucha T. (2021), »Die Entstehungsrechnung des Bruttoinlandsprodukts« Bundeszentrale für politische Bildung, Datenreport 2021, verfügbar unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/wirtschaft-und-oeffentlicher-sektor/329722/die-entstehungsrechnung-des-bruttoinlandsprodukts/>.

Nierhaus, W. und T. Wollmershäuser (2022), »Zur Bestimmung der Realeinkommensverluste in der gegenwärtigen Energiekrise«, *ifo Schnelldienst* 75(11), 47–53.

Ragnitz J. (2022a) »Gewinninflation und Inflationsgewinner«, *ifo Dresden berichtet* (5), 24–28.

Ragnitz J. (2022b), »Gewinninflation und Inflationsgewinner«, 7. Dezember, ifo Dresden, verfügbar unter: <https://www.ifo.de/DocDL/20221207-Ragnitz-Gewinninflation-Dezember-2022.pdf>.

Schwarz, N. (2008), »Einkommensentwicklung in Deutschland«, *Wirtschaft und Statistik* (3), 197–206.

Statistisches Bundesamt (2022), »Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (VGR), Produktions- und Importabgaben sowie Subventionen – Gliederung nach Wirtschaftsbereichen, 2020«, 12. September, verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volks->

[wirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Publikationen/Downloads-Inlandsprodukt/produktions-importabgaben-pdf-5811102.pdf?__blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Publikationen/Downloads-Inlandsprodukt/produktions-importabgaben-pdf-5811102.pdf?__blob=publicationFile).

Statistisches Bundesamt (2023a), *Fachserie 18, Reihe 1.4, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse 2022*, 3. März, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2023b), »Erläuterungen zu Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Steuern«, verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Methoden/erlaeuterung-steuern.html?nn=214136>.

Statistisches Bundesamt (2023c), »Erläuterungen zu Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Subventionen«, verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Methoden/erlaeuterung-subventionen.html?nn=214136#doc630182bodyText2>.

Von der Lippe, P. (1993), *Deskriptive Statistik*, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, Jena.

Wollmershäuser, T. (2022), »Inflation frisst Überschussersparnis«, *ifo Schnelldienst digital* (4), 23. August, verfügbar unter: <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2022-digital-04-wollmershaeuser-inflation-ueberschussersparnis.pdf>.